

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honzeger 3. Landhaus in Neudorf-Tablat.



Blätter für den häuslichen Kreis

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und lammst Du selber kein Ganzes werden. Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Inserktionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franco) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen einzuliefern.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Sonntag, den 9. September.

Der Schweizer Frauen-Verband.

Die Schweizerfran anerkennt auf dem Boden der gemeinnützigen Hülfe keine Partei, weder auf politischem, noch auf religiösem Gebiete; sie fühlt sich solidarisch verbunden auch mit den Niedrigsten und Aermsten ihres Geschlechtes.

In diesem Sinne wurde die Schweizer Frauen-Verbindung in's Leben gerufen und es hat sich der neue vaterländische Verein folgende schöne Ziele gesetzt:

1. Möglichst energische und intensive Verbreitung von richtiger Erkenntnis und erstem Erfassen unseres hohen, wichtigen Frauenberufes und unserer Frauenpflichten.
2. Praktische Anhandnahme unseres Theiles der Mitarbeiterchaft an der Lösung der sozialen Frage durch schwerfällige Arbeit an, mit und für einander.
3. Rückbildung des häuslichen und Familienlebens zu einer soliden, natürlichen Einfachheit und Gemüthlichkeit; in dieser Weise auch Reorganisation des gesellschaftlichen Lebens beider Geschlechter.
4. Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frau, in Bezug auf die ehelichen Verhältnisse, als selbstständiges, nicht leibeigenes Wesen und, durch Führung des Haushaltes und Zusammenhalten des Vorhandenen, gleichbetheiligte Antheilhaberin des in gemeinsamer Ehe erworbenen Gutes.
5. Das Recht der Frau, als Vormund ihrer leiblichen, väterlicherseits verwaisten Kinder zu fungiren.
6. Einführung von bei der bürgerlichen Eheschließung und von beiden Ehegatten freiwillig zu unterzeichnenden festen Verträgen, welche den jeweiligen besonderen Verhältnissen angepaßt werden und worin die beidseitigen Rechte und Pflichten in jeder beliebigen Richtung festgestellt werden können. Solcher Vertrag wäre in Fällen von Ehescheidung maßgebend für den richterlichen Entscheid.
7. Gründung von Dienstoffenschulen, inklusive Bildung von tüchtigen Kinderwärterinnen, Kindsmädchen und rationell für ihren Beruf vorbereiteten Pflegerinnen von Wöchnerinnen.
8. Reorganisation der Mägdeherbergen.
9. Anstellung weiblicher Bezirksamenärzte für das weibliche Geschlecht.

10. Persönliche Anhandnahme der Schulaufsicht für gefallene Mädchen und entlassene weibliche Strafgefangene.

11. Werththätige Unterstützung armer, abgearbeiteter Familienmütter, zur notwendigen Wiedererlangung ihrer Kräfte.

12. Reorganisation der Mädchenerziehung. Desfentliche und private praktische Fortbildung der Mädchen, rationelle Haushaltungs- und Kochschulen, hauptsächlich für die Unbemittelten.

13. Hebung der freien Privat-Armen-, Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege.

14. Gründung von Altersasylen für unberathete Frauen und private Vermittlung für deren zweckentsprechende Versorgung in guten Familien.

15. Obforgen für die unglücklichen verlassenen Frauen und Kinder von Strafgefangenen.

16. Werththätige Unterstützung solcher Frauen, welche in Folge von Arbeitscheue, Niederlichkeit und Trunksucht ihrer Männer auf eigenen Erwerb angewiesen sind und welche mit Rücksicht auf die künftige Charakterentwicklung ihrer Kinder sich selbstständig zu machen gezwungen sind.

17. Gründung von Erziehungsvereinen mit freiem Gedankenaustausch zwischen Schule und Haus.

18. Gründung von unter Aufsicht des Vereinstehenden, unentgeltlichen Arbeitsnachweisungsbureau.

19. Mögliche Beseitigung der eingewurzelten gesellschaftlichen Vorurtheile und Hindernisse, welche sich der Schließung eines wahrhaft glücklichen Ehebandes so oft in den Weg stellen.

20. Gleiche gesetzliche Rechte und Strafen beider Geschlechter bei Vergehen gegen die Sittlichkeit, oder Veröffentlichung der Namen derjenigen Männer, welche ein Mädchen unglücklich machen, ohne die Folgen ihrer unehrenhaften Handlung mittragen zu wollen.

Die in Bearbeitung liegenden Statuten des Schweizer Frauen-Verbandes — den oben aufgeführten Zwecken und Grundfagen entsprechend — werden, sobald dieselben druckfertig sind, ebenfalls in diesem Organe veröffentlicht.

Anmeldungen zum Beitritte wolle man vorläufig an die Redaktion dieses Blattes richten. Dieselbe nimmt inzwischen auch noch weitere Vorschläge von Zielpunkten zur nähern Erwägung mit Dank entgegen.

Der vom provisorischen Vorstand festgesetzte kleine Minimal-Beitrag von nur ein Franken per Jahr ermöglicht es jeder Schweizerfrau, diesem Bunde als Mitglied anzugehören.

Alle Schweizerfrauen sind also hiermit herzlich eingeladen, sich dieser allgemeinen Verbindung anzuschließen und auf schriftlichem Wege ihre Zustimmung zu geben.

Beobachtungen über die Fremden-Industrie.

(Korrespondenz).

Jeder Schweizer, der sich auch nur ein wenig sein liebes Vaterland angesehen hat, wird alsobald den Unterschied herausgefunden haben, der besteht zwischen den von Fremden häufig besuchten Kantonen, und denjenigen, welche außerhalb dem gewöhnlichen Sammelplatz der Touristen liegen. Warum reisen die Schweizer selbst so wenig in ihrem eigenen Vaterland, und begnügen sich die meiste Zeit, dessen Schönheiten nur aus weiter Ferne anzusehen! — Da eben, wo die Touristen hinkommen, haben sich die Sitten und Gebräuche des Volkes ganz verändert; die aufrichtige Herzlichkeit hat einer kriechenden Geschäftigkeit, die alte Gastfreundschaft einer eigennützigen Gefälligkeit Platz gemacht. Alles muß bezahlt werden, und wer nicht einen wohlgespikten Beutel hat, erfährt mit Bitterkeit den großen Werth eines solchen. Nicht der Gewinn eines ehrlichen, guten, sondern des so schnell wie möglich (auf welche Art es auch sei) erworbenen Verdienstes sind die ersten und letzten Gedanken der Bewohner dieser Ortshafte. Wahr ist es, der Bauer bestümmert sich auch dort wie überall um seine Ernte, aber neben seiner Arbeit leihet er seine Werde für Sündengeld aus, verkauft dem dürftigen Vorübergehenden eine Hand voll seiner Früchte, läßt seine eigene Familie während dem Sommer im elendesten Winkel des Hauses schmachten, um das Uebrige vermietthen zu können, macht aus seiner Frau und seinen Kindern die Sklaven seiner Pensionäre, läßt die Seignen des besten Ertrages seiner Güter entbehren, und hält sich dann noch für den rechtschaffensten Menschen der Welt. Auf diese Art wird in wenigen Jahren sein Einkommen verdoppelt, vielleicht verdreifacht. Aber seine Frau unterliegt fast der vielen Arbeit; seine Kinder, gewöhnt mit den Fremden die Gegend zu durchreisen, sehen, wie viele

jenet kleinen Annehmlichkeiten diese genießen, und es regt sich in ihnen der Wunsch, einmal das Land kennen zu lernen, aus welchem diese Lustwandler mit den geldgefüllten Taschen kommen, und deren Leben sich so sehr von dem ihren unterscheidet. Die Lust zum Auswandern, nach einem besseren Leben, selbst im Dienste dieser Fremden, wird in ihnen so mächtig, daß sie ihre gelagten Eltern verlassen, um in der Fremde die Gewohnheiten des Luxus zu suchen und zu kosten, die sie eines Tages in's Verderben stürzen werden. — Ein Fremder hat vielleicht einmal in den Händen eines unwissenden Bauern ein seltsames Stück Felsen, einen Krystall oder sonst einen glänzenden Stein gesehen, und in seinem Enthusiasmus den Besizer des Fundes reichlich bezahlt. Jener, auf den Werth solcher Sachen aufmerksam gemacht, sucht sich nun bisweilen mit Gefahr seines Lebens ihrer zu bemächtigen. Andere werden auf diese Art Botaniker. Die Gärtner suchen nun ihre Produkte zu vervollkommen, um diejenigen ihrer Kollegen zu verbunteln und denselben die Kundenschaft der Hotels und Pensionen zu entziehen, bekümmern sich aber dann nicht um die Leute ihrer Heimat, denen es unmöglich ist, den hohen Preis, den sie für ihre Waare verlangen, zu bezahlen. Man sehe sich einmal die Wochenmärkte der Kantone Genf und Waadt an, und man wird entsetzt sein über die ungeheuren Preise, welche die, sich ihrer Sache gewiß fühlenden Gärtner und Bauern von ihren Kunden erschwingen. Ihre sorgfältige Toilette, der Geschmack, mit welchem die Verkäuferinnen ihre Ausstellung von Früchten, Gemüsen und Blumen arrangiren, ihre einschmeichelnden Worte und ihre bis in's Lächerliche getriebene Höflichkeit sind gewöhnlich Fallen, welche ihre Wirkung nicht verfehlen.

Aber alles das ist natürlich und hat keinen weitern Bezug auf die Sittlichkeit selbst, ausgenommen, daß dabei die Heuchelei oft zur zweiten Natur wird. Was aber besonders zum größten Schaden unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung wird, ist der Müßiggang, welchen der Handel mit den Fremden begünstigt, das schlechte Beispiel, das sie durch ihr luxuriöses Leben geben, und die beschämende Vettelei, deren Opfer sie werden. Wie viele unserer jungen Burjchen und Mädchen, ohne von deren Eltern zu sprechen, arbeiten nur während der „Saison“, und gehen nachher, schneller als sie es selbst verdient, ihr erpartes Geld wieder aus.

Unsere jungen Leute, gewöhnt, sich jeden Schritt bezahlen zu lassen, werden habfüchtig, verlassen den langjamern aber sichern Erwerb des Ackerbaues und wandern aus; die jungen Mädchen ahmen Sitten und Toiletten der Fremden nach und fühlen sich dann nicht mehr glücklich in der Stellung, die ihnen sonst bestimmt ist. Der Kanton Waadt fand früher im Ruße, die besten Dienstmleute zu liefern, durch lange, treue Dienstjahre wurden sie zuletzt als Glied der Herrschaft, der sie dienten, angesehen; aber jetzt ist es anders.

Suchet nun heute diese Bauernhöfe, wo ehemals die Vorräthe zu Haus lagen, wo Jedermann frohen Muths sein Tagewerk verrichtete und jeder vom Miether bis zum letzten Knecht gut genährt und gut gebettet war! Ist das Gut in der Nähe einer Ortschaft durch Touristen besucht: alles Weißzeug, alle Möbel und geräumigen Zimmer werden vermietet, und die Familie entbehrt während vollen vier Monaten einer bequemen Wohnung, eines behaglichen Gefühls des Daheimseins, um die demüthigen Untergebenen sehr oft tyrannischer Fremden zu werden. Die erkünstelten Manieren, welche die Kinder im Umgang mit diesen Fremden lernen, die Broden von Wissenschaft, welche sie da und dort erwischen, entwickeln ihren Geist nicht. Dem Beispielen ihrer gewinnfüchtigen Eltern folgen sie getreulich. Oft genug hört man sie untereinander freiten, wieviel diese Sache wohl werth sein möchte, wieviel der geistigste Dienst eintragen könnte. Und gehen sie dann in die Fremde, wie oft kehren sie nicht zurück, Körper und Geist ruiniert, unfähig sich wieder an eine ernste Arbeit zu setzen. Die wenigsten sind im Stande, aus ihren Renten zu leben, und doch sind sie an ein leichtes, kostspieliges Leben gewöhnt. Viele junge Leute würden vom Glend verschont bleiben,

wenn ihre Eltern sie ein ehrliches Gewerbe treiben ließen, anstatt ihre Lust nach fremdem Brod noch zu nähren. Aber nein, Reichthum, Ehre und seine Sitten blenden sie, und das arme junge Mädchen reißt ab, ohne auch nur eine Idee von den Pflichten zu haben, welche sie in Zukunft zu erfüllen hat. Ihre Korrespondentin hat deren gefannt, die als Lehrerinnen in die Fremde gingen, dort als ganz unfähig dazu erklärt wurden und genöthigt waren, den ersten, besten Platz zu nehmen, wenn sie nicht hilflos, meist ohne jedes Hilfsmittel, auf die Straße gesetzt sein wollten.

Rettingsanstalt Sonnenberg.

Mit der Zusendung des XXIII. Jahresberichtes über die schweizerische Rettungsanstalt für katholische Knaben auf dem Sonnenberg bei Luzern beehrt, entnehmen wir demselben, daß der innere Gang und das Wirken der Anstalt im Jahre 1881 auf 1882 wiederum ein segnetes war, freilich getrübt durch einige herbe Verluste aus dem Kreise der Freunde und Gönner. Der gegenwärtige Bestand der Zöglinge ist 47, welche sich auf die Kantone also vertheilen: Luzern 16, Solothurn 9, Zug 5, Obwalden 1, Uri 1, Graubünden 1, Nargau 3, Nidwalden 3, Schwyz 2, Tessin 2, Baselfeld 2, Baselland 1, St. Gallen 1. Alle sind nach dem Wapstpruch des Hauses zum „Betten und Arbeiten“ angehalten worden. Ob bei allen Zöglingen der Same auf gutes Erdreich gefallen? Darauf antwortet der Bericht wie folgt: „Die sittlich-religiöse Entwicklung der Zöglinge darf auch in diesem Jahre eine günstige genannt werden, das Betragen der Zöglinge können wir als ein befriedigendes bezeichnen; die Mehrzahl wandelt auf besseren Wegen, ist empfänglich für unsere erzieherischen Einwirkungen und berechtigt zu guten Hoffnungen; unter den Zöglingen herrscht ein thätiger, fröhlicher, williger und bei der Großzahl, wenn auch nicht bei allen, ein strebamer Geist. Wenn man dabei weiß, daß ein großer Theil der Zöglinge wegen ihrer Neigung zur Lüge, zum Diebstahl, zum Trog oder zur Trägheit oder vagabundirenden Wesen oder wegen andern sittlichen Gebrechen in unsere Anstalt versorgt wird; wenn man weiß und sich vergegenwärtigt, daß wir die meisten Jungen — nicht alle — erst dann erhalten, wenn sie Niemand mehr will, wenn keine liebe Familie mehr sie aufzunehmen sich entschließen kann — ist es gewiß auch erklärlich, daß innert Jahresfrist diese oder jene Ausbreitung unter den Zöglingen vorkommen kann, und daß bei diesem oder jenem Jungen der alte Mensch mit seinen seit Jahren großgezogenen oder gebildeten schlimmen Neigungen sich zeigt. Man müßte sich eher verwundern, wenn dieses nicht geschähe, und es ist ebenso begreiflich, daß die Erziehung in einer Rettungsanstalt das ganze Jahr mit den vorhin genannten sittlichen Gebrechen zu kämpfen hat, gewiß unter Mühe, Geduld und mit manchem Kummer und banger Sorge!

Gestehen wir es offen, die Erziehung und Rettung solch' verkommener Kinder ist eine schwere, sehr schwere Arbeit; sind die fehlerhaften Neigungen stark eingewurzelt, hat sich das Böse durch die betäubenden Einflüsse einer schlimmen Umgebung und verkehrten Erziehung tief in die Kindesseele eingepägt und als bereits unauflöbliche Spur eingegraben, o dann ist es unendlich schwierig, diese nur einmal vorhandenen schlechten Angewohnungen auf die Dauer auszuschließen und zu entfernen und an ihre Stelle die Vorstellungen, Begriffe, Urtheile und schließlich die Neigungen zum Guten und Rechten, zur Tugend und Frömmigkeit zu setzen und heranzubilden. Manches herbes Urtheil würde über die erzieherischen Resultate von Rettungsanstalten weniger gefällt werden, wenn die betreffenden Persönlichkeiten den moralischen Zustand der Zöglinge, aber auch den naturgemäßen Gang der Erziehung überhaupt besser erkennen und beurtheilen könnten!“

Wägung dieser schweizerischen Rettungsanstalt auch ferner die erforderlichen Mittel zur Erreichung ihres schönen Zweckes nicht mangeln und damit die Be-

mühungen von bestem Erfolge begleitet sein! Dies ist auch unser Wunsch, nachdem wir uns vor einigen Jahren (anlässlich einem Besuche mit der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft) von dem Haushalte und dem darin waltenden Familiengeiste so recht eingehend überzeugen konnten.

Gleich der Schwesteranstalt „Wächelen“ bei Bern ist auch „Sonnenberg“ auf den Ertrag seiner Outswirtschaft und — da dieser nicht für alle Bedürfnisse ausreichend ist — auf die Unterstützung hochherziger Geber angewiesen; darum seien diese Heimstätten den edelgestimmten Männern und Frauen allüberall im Schweizerland bestens empfohlen!

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Reinhaltung und das Reinigen der Wohnräume.

Zur Reinhaltung der Wohnräume dient einerseits das tägliche Aufräumen, andererseits das periodische Putzen. Das tägliche Aufräumen erfordert jenen umfönglicheren Zeit, je bessere Ordnung man überhaupt im Ganzen hält. Diese Ordnung erstreckt sich jedoch nicht bloß darauf, daß jedes Ding und jeder Gegenstand seinen ganz bestimmten Platz einnimmt und jedes Mal nach seiner Benutzung wieder an denselben gebracht wird, sondern daß die Gegenstände jedes Mal nach der Benutzung gepußt und gereinigt an Ort und Stelle hingebacht werden. Wird eine solche Ordnung im Hause gehalten, so gibt's der so öfters vorkommenden „Suchete“ und „Nachfragen“ sehr wenige und wird dabei viel Zeit gewonnen. Daher muß die Hausfrau bei ihren Hausgenossen mit unerbittlicher Strenge auf die Handhabung solcher Ordnung abzielen und hinsteuern. Wenn ich z. B. von Feld oder Garten oder bei schmutzigem Wege von einem Spaziergange heimkehre und putze meine Schuhe nicht vorher vor der Hausthüre sorgfältig ab, was sehr geringe Mühe verursacht, so muß ich unter Umständen nachher Gänge und Stiegen kehren. Trage ich Wasser in die Küche, bin dabei unvorsichtig und schütze, wie es viele Leute thun, in den Tag hinein, ohne Obacht zu halten, und verschützte Stiegen und Gänge entlang, so muß ich nachher aufstodnen. Dieses raubt aber unter Umständen mehr Zeit, ich habe nichts gewonnen und hätte lieber sorgfältiger gehandelt und die Mühe erspart. Sind aber im gleichen Hause mehrere Personen, welche die gleichen Fehler begehen, so wird die Arbeit des Aufputzens um so größer und würde man unter Umständen den ganzen Tag nie fertig. Also muß die Hausfrau ihre Hausgenossen vom Kleinsten bis zum Größten an eine gewisse Hausordnung gewöhnen und die Uebertreter dieses Gebotes zur strengen Rechenenschaft fordern. Sie selbst aber muß den Angehörigen mit dem besten Beispiele vorangehen und ist dann für sie das meiste gewonnen.

Beim Aufräumen der Zimmer wird viel Zeit gewonnen, wenn man diese Arbeit nach einer gewissen Ordnung ausführt und dabei von Tag zu Tag eine ganz bestimmte Reihenfolge beobachtet. Polierte und lakirte Möbel werden vor dem Aufräumen mit bestimmt hiezu gehaltenen Tüchern bedekt, weil durch den Staub, der sich auf die Flächen setzt, der Glanz derselben leidet. Im Schlafzimmer werden vor dem Aufräumen die Betten gemacht und während dieser Zeit die Zimmer gelüftet. Die Fenster werden jeweilen erst nach dem Aufräumen und Abstauben geschloffen und allfällige anlaufene Fenstergeräthe vorher mit einem Schwamm abgewischt. Während dem Lüften klopft man Teppiche zc. aus. In obem Wohnungen sollte man Teppiche nie zum Fenster hinaus abstauben, wie so häufig geschieht, weil dadurch die Fenster der untern Wohnungen beschmutzt und verunreinigt werden. Man bringt die Teppiche deshalb lieber in Gänge oder Hofräume, Lauben zc. und klopft sie da aus. Nachdem die Betten in Ordnung sind, wird der Waschtisch gereinigt und das Waschtischtücher wieder an Ort und Stelle gebracht. Hierauf werden die Zimmer gekehrt und zwar mittelst Besen, Bürsten, oder mit Bürsten,

welche mit feuchten Tüchern umwickelt sind (Parquetböden). Die Gänge werden mit angebrühten Sägespänen bestreut und dann gefehrt, um das Stauben zu verhüten.

Hierauf geht's an's Abstauben. Da sind vorerst diejenigen Stellen, namentlich Flächen, auf die sich der meiste Staub setzt, mit einem Abwischluch zu reinigen. Hierauf fängt man mit einem reinern Tuch oder Lappen jenseits an einem ganz bestimmten Ort das Abstauben nach einer Reihenfolge an. Gegenstände, die bei dieser Arbeit von ihrem Platz weggenommen werden müssen, werden auf ungereinigte Plätze gestellt, dort gereinigt und erst in gereinigtem Zustande wieder an ihre und zwar gereinigte Stelle gebracht. Man darf nie vergessen, alle Gesimse und Leisten auch auf der untern Seite abzuwischen und stehende Gestelle, Kasten, Tische, Defen, Bilderrahmen zc. auch auf den senkrechten Seiten. Polirte Gegenstände werden, nachdem der Staub mittelst trockenen Lappen weggenommen wurde, angehaucht und nachher abgerieben. Wollene Teppiche, Polster zc. werden von Zeit zu Zeit in Gängen, Lauben oder in der Hausflur ausgeklopft und innerlich diesem periodischen rationalen Nutzen gebüßet. Auf Schreibbullen zc. muß Alles wieder genau an Ort und Stelle gelegt werden, wo sich die Schriften, Papiere und Bücher früher befanden. Kein auch noch so unbedeutend scheinender Zettel darf entfernt, in den Papierkorb geworfen oder zwischen oder unter andere Schriften gelegt werden. Zerrißene Briefe darf man nicht mit dem Rehrich weggeschaffen, sondern man sollte sie verbrennen. Dagegen sollte jede Magd, wenn sie den Papierkorb entleert, noch Nachschau halten, ob allfällig sich darin solche Schriftstücke vorfinden, die aus Undorfsichtigkeit dorthin geschmissen wurden und in Wirklichkeit nicht dahin gehören. In zweifelhaften Fällen soll sie die Herrschaft zuerst darum befragen. Thürgriffe und messingene Gegenstände werden mit einem Wollenlappen und Puzpulver gereinigt.

Auch Treppen und Gänge müssen den Schluß der täglichen Reinigung bilden und müssen ebenso rein gehalten werden, wie die Zimmer. Man fängt jedes Mal oben an und kehrt nach unten. Die Gesimse von Treppen (Geländer) werden am Schluß des Kehrens abgestaubt. Allfällige Glas- und Thonscherben müssen sorgfältig aufgehoben und mit dem Rehrich, sowohl wie die Abfälle der Küche sofort aus dem Hause entfernt und auf den Rehrichhaufen gebracht werden.

Das eigentliche Putzen der Wohnung geschieht wöchentlich oder monatlich einmal. Je bessere Ordnung die Hausfrau hat, desto weniger nötig wird diese Arbeit sein. Hier werden nun Zimmer um Zimmer in Angriff genommen, Möbel und alle Hausgeräte entweder in Gänge oder in die Hausflur gebracht und dort gründlich gepußt, während man die Zimmer von oben nach unten reinigt. Bei rohem Getäfel handelt man mit Seife oder Sodawasser; angestrichene Wände und Decken reinigt man bloß mit lauem Wasser oder mit einem Zusatz von Salmiakgeist. Ist das Zimmer gereinigt und gut ausgelüftet, die Fenster gewaschen und wieder eingehängt, so werden die Zimmergeräte genau und sorgfältig wieder an Ort und Stelle gebracht, wo sie früher gestanden haben. — Auf diese Weise wird Zimmer um Zimmer gereinigt und schließlich auch die Küche, zuletzt Gänge und Stiegen dieser gründlichen Reinigung unterworfen.

Im Kanton Bern werden die hölzernen Häuser, nachdem man im Innern fertig ist, auch auswendig gewaschen und gepußt und sie gewinnen dadurch im Laufe der Zeit dieses ächt heimelige Aussehen, welches auf jeden Besucher einen angenehmen Eindruck macht.

Das Putzen, Abstauben und Kehren der Zimmerräume muß nicht nur mit einer gewissen Genauigkeit und Pünktlichkeit, sondern besonders mit einer gewissen Vorsicht geschehen. Ein undvorsichtiges Vorgehen, namentlich wenn die Arbeit mit einer vielen Frauen angewohnten Faust geschieht, kann üble Folgen haben, indem verschiedene zerbrechliche Gegenstände, besonders Spiegel, Gemälde, Vasen zc. zerbrochen werden können und großer Schaden entstehen kann.

Die sogenannten Schnellpuzerinnen sind deshalb nicht immer die besten. Durch ihre Hast und ihr Treiben geht fast allemal etwas zu Grunde und meistens findet man bei genauem Nachsehen, daß ihre Arbeit eine flüchtige und daher unvollkommene und ungenaue ist. Auf die in's Auge fallenden Gegenstände legen sie ihr Hauptgewicht, daher dieselben meistens prächtig aussehen und glänzen, während der Staub und Schmutz in den Oefenaken, unter den Betten, die untern Theile von Lisen, die obere Theile an den Gemälden, die Spinnweben an Dielen u. s. f. der Beobachterin sichere Anhaltspunkte vom Werth der Arbeit geben und die unegatte Person zur Genüge verrathen.

Wer daher eine Magd oder eine Puzerin nach dem realen Werth der Arbeit taxiren will, der ziehe nicht bloß die Zeit, welche dieselbe auf die Arbeit verwendet, in Betracht, sondern fasse auch die Genauigkeit der Arbeit, wozu ihr die genannten, nicht zu sehr in's Auge fallenden Gegenstände und unter Umständen auch die beschädigten Möbel zc. oft Anlaß genug bieten, in's Auge.

Junge Mädchen müssen sich besonders die Pünktlichkeit und Genauigkeit jeder Arbeit in's Auge fassen und darnach sich bestreben, Alles mit Ruhe zu verrichten. Diese Eigenschaften gehen ihnen durch das ganze Leben nach, ohne daß sie deshalb auf eine Arbeit eine größere Zeit als andere verwenden müssen; im Gegentheil, diese angewohnte Ruhe und Vorsicht wird ihrer Arbeit in spätem Jahren gerade förderlich sein und ihre Verriehung bedeutend mehren! Wer sich aber von Jugend auf das Pfuschen und hastige Treiben angewöhnt hat, wird dieses auch in spätem Jahren treiben und bei verständig, guten Hausfrauen nicht wohl ankommen, während sie bei leichtfertigen Herrschaften, welche selbst wenig verstehen, vielleicht auf einige Zeit den Vorrang behaupten.

Der Kindergärtnerinnen-Kurs in St. Gallen.

(Korr.) Derselbe wurde am 15. Mai eröffnet, zählt 7 Theilnehmerinnen, und es repräsentiren 3 davon den Kanton St. Gallen, 2 Graubünden und je 1 Appenzell und Schaffhausen. Sie erhalten täglich nebst vielfacher, praktischer Anregung im Kindergartentheoretischen Unterricht in der Kindergartens- und allgemeinen Pädagogik, in Zeichnen, Naturkunde, Gesang und Turnen, so daß zu hoffen ist, es dürfen nächstes Frühjahr wieder manche durchgebildete Schülerinnen Fröbels von hier aus mit aller Veruhigung empfohlen werden. Möchte die Nothwendigkeit einer rationalen Kleinkindererziehung recht bald allgemein anerkannt und dadurch noch manche Tochter aus den bessern Ständen mit den Eigenschaften und Fähigkeiten einer tüchtigen, gebildeten Erzieherin auch für den engern Familienkreis ausgerüstet werden!

Für Küche und Haus.

Von kompetenter Seite erhalten wir betreffend die Verzinnung von Kupfernen und messingenen Küchengeräthen folgende Notiz:

Das englische, reine Zinn hat einen gelblichen, nicht einen spiegelhellen, brillanten Glanz. Glanzzinn hat schon etwas wenig Bleizusatz und färbt die Finger; übrigens fertigt die Zuger Email- und Metallwaarenfabrik Kochgeschirre von reinem Nickel, welches Metall bekanntlich von keiner Säure angegriffen wird und wo demgemäß jede Gefahr ausgeschlossen ist.

Der Garten im September.

Wer ängstlich und unselbstständig, nur nach gedruckter Vorschrift im Garten zu arbeiten gewöhnt ist, der wird an seiner kleinen Landwirthschaft dieses Jahr schwerlich große Freude haben, denn die Monate dieses Jahres folgen sich dem Namen nach wie immer, aber die Witterung hält sich auch nicht im geringsten an die Regel, sondern sie macht

so launenhafte, unberechenbare Sprünge, als wäre ein regelrechtes Aprilwetter die Loosung dieses Jahres. Die einzelnen warmen und schönen Tage nehmen sich in Mitte des ewigen Regenwetters aus, wie dünn gestreute Rosinen in einem Giechuchen. So muß sich denn auch die monatliche Gartenarbeit nach der jeweiligen Witterung und nicht nach der Skablone des gedruckten Gartenkalenders richten. Von dem rasch veränderlichen, feuchtwarmen Wetter profitieren hauptsächlich die jungen Saaten der Wintergemüse und die Ausfaat für unsere Winter- und Frühlingsflor. Sie keimen und wachsen, daß es eine wahre Freude ist, ohne daß die Gießkanne in beständiger Bewegung sein muß. Freilich scheint sich auch das Unkraut diesen Vortheil zu Nutzen machen zu wollen, denn es gedeiht auf's reichlichste und schönste. Jäten und immer wieder jäten ist also an der Tagesordnung. Der Sommerflor kann seine volle Pracht nicht entfalten, um so dankbarer aber ist man für die einzelnen Blumen und pflegt sie mit um so größerer Sorgfalt und Liebe. Für den Mangel an eigentlichen Blumen will uns der Blumenkohl entschädigen, die feuchte Witterung entfaltet ihn zu seiner schönsten Pracht und wohl manche Gartenfreundin, die sich schon oft ein ganzes Jahr mit dessen Kultur erfolglos bemüht, freut sich nun dieses seltenen Erfolges.

Mit dem Entsaamen von Samen hat es dieses Jahr seine Schwierigkeit und es ist nicht zu verwundern, wenn die Samenpreise in die Höhe gehen.

Um im Frühjahr rechtzeitig junge Zwiebeln für die Küche zu haben, legt man jetzt kleine Steckzwiebeln aus, auch zerkleint man nun nach und nach die älteren Stöcke der Gewürzkräuter und lockert nochmals den Boden derjenigen Beete, welche über den Winter befestigt bleiben. Alle Winterpflanzungen müssen bei guter Witterung vom Unkraut gereinigt und zu dicht stehende Pflanzen verzogen werden.

Sonst täuscht uns so gerne ein köstlicher Nachkommer und Herbst über den nahenden Winter und gar manche notwendige Vorarbeit für die strenge Jahreszeit wird unterlassen, weil wir, im Genuße des Sommers schwelgend, diesen bis zur Reize auskosten wollen. Wir schließen die Augen, um nicht sehen zu müssen, was doch unbedingt kommen muß. Der unermüdlich rieselnde Regen und die schleichenden Nebel verlesen uns in eine richtige Herbstatmosphäre und wir haben bereits die Vorempfindung des Winters mit seinen frostigen Attributen von Schnee und Eis. Möge uns dies bestimmen, unsere Vorarbeiten für den kalten Gejellen zeitig und mit allem Vorbedacht zu treffen.

Nügen wir weislich die Zeit, schieben wir uns Flug und umsichtig in die außergewöhnlichen Verhältnisse und suchen wir auch aus dem Schlimmen noch möglichst viel Gutes zu ziehen, nicht nur für den Garten, sondern auch für den Herbst unseres Lebens!

Kleine Mittheilungen.

Der Besitzer der Kuranstalt zur „Untern Waid“ bei St. Gallen (Herr Med. Dr. Dot.) wird auf Veranlassung mehrerer Vegetarianer und Vereine für volksverständliche Gesundheitspflege im nächsten Winter eine neue Propaganda-Reise in Deutschland unternehmen, um da und dort Vorträge über naturgemäße Lebensweise zu halten.

Abgerissene Gedanken.

Eine gute menschliche Konstitution kann nicht entwickelt werden, es seien denn die Erzeuger ruhig — edel von Natur — gesund — und harmonisch. Eine Mutter sollte vor der Geburt ihres Kindes niemals in Gemüthsverfassung sein, oder trostlos und unglücklich gemacht werden. Ihre Nahrung sollte solid, wohlgekaut und kräftig sein, und ihre Reigungen sollten auf der Größe und der Erhabenheit — auf der Wahrheit und Schönheit — des Unendlichen ruhen.

Stets kommt die Einbildung (die Phantasie) dem Herzen zu Hülfe.

Erziehe nie dein Kind, daß es von den Außerlichkeiten und Oberflächlichkeiten der feinen oder standesmäßig zivilisirten Gesellschaft bewegt oder abhängig gemacht werde. Das Innere muß das Reinste, das Höchste und das Heiligste werden.

Kunst und Brod.

Von Emma Laddy.

(Fortsetzung.)

Zwanzig Jahre war Melitta alt, als sie ihre Künstlerlaufbahn von der ihrer Gefährtin trennte. „Jetzt siehst du mich nicht eher wieder, Maria,“ sprach sie, „bis du meinen Namen zu den berühmtesten zählen hörst!“

Nun war Melitta fort. Maria blickte ihr sinnend nach und zum ersten Male zog der brennende Wunsch

in ihr Herz, auch über solche Mittel gebieten zu können und ihrer Seele auch einen so freien Künstlerflug gestatten zu dürfen.

Ein leiser Seufzer hob ihre Brust; das Mutterherz verstand ihn. Leise trat die gute Mutter zu ihrem Kinde, umarmte es sanft und sagte: „Arme Maria, ich wollte, du hättest mit den reichen Leuten in das sonnige Land reisen können, das deinen Vater geboren. Du könntest es, hättest du nicht Alles hingegen, was dein war.“

„Sprich nicht so, Mutter! Der Kleinmuth, der meine Seele erfüllte, ist schon vorüber, es war nur ein Hauch, der mein Auge auch nur einen Augenblick trüben konnte. Ich komme noch nach Italien, ich weiß es, Mutter, ich habe Kraft genug, in mir zu schaffen und zu erwerben, und ich werde es.“ Mit diesen Worten trat Maria zu ihren Geschwistern, und durch die Beschäftigung mit den Fortschritten und den Hoffnungen, die sie erweckten, wurden die noch eben so lauten Wünsche ihres Herzens zur Ruhe gewiegt und sie dankte Gott, daß seine Güte sie so weit geführt.

Melitta schrieb selige, entzückte Briefe aus Italien und Maria arbeitete fleißiger denn je, um auch allmählig die Mittel zu der Reise zu sammeln, die ihrem Geiste zu ihrer Ausbildung so wesentlich ersahien.

Da sollten schnell, mit einem Schlage ihre süßen Hoffnungen vernichtet sein.

Der Vater, der so glücklich auf das Talent seines Kindes sah, durfte sich desselben nicht allzulange erfreuen; wenige Monate nach Herder's Abreise begann er zu fränkeln, und ehe der Sommer zum zweiten Male seine Rosen erschloß, deckte sein hoffendes, so oft getäuschtes Herz die Erde.

Wie der rauhe Nachtfrost sich in einer Nacht ertödtend auf die ersten Blüthen des Frühlings legt, so vernichtete dieser Schlag Maria's Hoffnungen von Künstlereruhm und Künstlererfolg. Zu der Trauer um den geliebten Vater gesellte sich nun das furchtbare Gespenst der Sorge und wies mit harter Hand auf immerwährenden, auf vergrößerten Erwerb hin.

Fahr' wohl, du schöner Künstlertraum! Fahr' wohl, du Hoffen und du Streben des jungen, ernst begeisterten Herzens! Auf dir, Maria, liegt jetzt die Verpflichtung, die Deinen zu erhalten.

Die Pension der Mutter ist so klein, kaum will sie hinreichen, den Hauszins zu zahlen, und wer sorgt für Lebensnahrung und Kleider, wer schützt die Deinen vor kaltem Winterfroste, wer läßt ihnen den Segen des Unterrichts angedeihen, wenn du nicht, Maria?

Beronika ist kaum vierzehn Jahre alt, nicht ausnehmend begabt, aber gut und willig — kannst du sie jetzt herausreißen aus dem Unterrichts, der eben erst beginnt, gute Wurzel bei ihr zu fassen?

Und die kleine, die blauäugige, kluge, zarte Magda, welche reichen Fähigkeiten keimen nicht aus diesem holden Pflänzchen hervor, und sie soll nun aufwachen ohne genügende geistige Nahrung, und die Kräfte ihrer Seele sollen einschlummern unter dem vernichtenden Drucke der Sorge und des Mangels? Nein, das sollen sie nicht! — Maria gibt mit schwerem Herzen ihre Studien auf und beginnt mit Energie und erstem Ringen den stets erneuten Kampf um ihre Existenz.

Sie malt Portraits und bemüht sich um jede Art von Arbeit, sie kopirt mit treuer Genauigkeit Gemälde, sie gibt Unterricht im Zeichnen und Malen, verucht Skizzen für illustrierte Werke zu machen und regt sich so mit treuem Fleiße spät und früh.

Anfangs ist es, als wolle der Himmel so heißen Fleiß belohnen, man erkennt ihre Geschicklichkeit im Treffen an und oft hat ihr kleines Atelier vier, fünf angefangene Portraits auf einmal aufzuweisen. Da ist Maria glücklich, gerne gibt sie Alles hin, was sie erwirbt, und ist selig, wenn der Mutter Antlitz ein ruhiges Lächeln zeigt.

Aber der Kampf um die Existenz ist schwer, Feinde und Brodneider gibt's aller Wege. Das Glück, das ihr lächelt, wird ein Dorn in dem Auge eines Malers. Dieser, ein gewöhnlicher Mensch, ohne wirkliche Ausbildung, der aber seine Portraits ziemlich ähnlich, wenn auch rof malt, wird Maria's Feind. Ihr Renommée, ihre Beschäftigung kann

keine Existenz untergraben, so fürchtet derselbe. Um Maria zu schaden, setzt er sich mit einem heruntergekommnen Literaten in Verbindung; dieser muß Maria's Bilder in den öffentlichen Blättern schlecht rezensiren und bald liest man von ihren Werken als von „schülerhaften Pinselfeilen“, von „unreifen Nachwerken“.

Maria ist ein armes Mädchen, das nicht die Gabe hat, durch freies, selbstbewußtes Benehmen zu imponiren, sie hat keine Freunde, die sich ihrer recht annehmen. Einzelne find wohl empört über diese ungerechten Kritiken, aber wer sollte sich wohl so viel für das arme Mädchen interessieren, um eine Entgegnung zu schreiben? Hat es innerlich ja überhaupt schon Manchen gewunnt, daß sie als Mädchen so weit kommen durfte. Das hat sie nun von ihrem Heraustreten aus der weiblichen Sphäre! Lasse man sie waschen und kochen und stricken, da wird kein Mensch sie ansiehnd!

So ist die Welt und die Ueberzeugung der großen Menge ist wie ein Rind; das Gängelband, von dem sie sich führen läßt, ist die öffentliche Meinung, die der lauteste Schreier am lautesten ausruft. Zuerst zweifelt man allenfalls daran, nachher gewöhnt man sich an diese Bevormundung und später betet man sie, wie seine eigene Ueberzeugung nach. Der schlechte, gewissenlose Kritiker hat Recht bekommen, was thut es, ob ein Herz darüber bricht oder eine Familie zu Grunde geht.

So war man also mit Maria fertig.

„Das Mädchen hat Talent,“ so hieß es, „aber seine Ausbildung ist zu frühe unterbrochen und so sind seine Arbeiten kümperhaft; da gehen wir lieber zu einem tüchtigen Maler, der ist auch nicht theurer!“

So zog denn nun wirklich nach Jahren zum ersten Male die Sorge und die Noth in das kleine Haus, und es war ein schrecklicher Augenblick für Maria, als sie eines Tages ihren Geschwistern kein Schulgeld mitgeben konnte, als sie Veronika zu Hause befallen und die Vorsteherin um Nachsicht und Gebuld für Magda bitten mußte! Noch schmerzlicher aber berührte es ihr geistvolles Herz, als sie die arme Mutter eines Abends, mit zugeschnittener Wäsche beladen, heimkehren und die schwache Frau mit Veroni Tag darauf emsig nähen sah. Dahin also hatte sie es mit all' ihrem Streben und Ringen gebracht! O Gott, das war zu viel, und das arme Mädchen schloß sich in ihr Zimmerchen und rang zum ersten Male in seinem Leben mit trostloser Verzweiflung! —

Während so Maria den bitteren Ernst des Lebens kennen lernte, trank Melitta aus dem goldenen Becher, den Jugend und Kunst vereint zu bieten vermögen.

Schnell hatte der kunstliebende Herr von Herder einen begiegenen Kreis von Kunstfreunden und Künstlern um sich versammelt, und die glänzende Sonne dieses Kreises war Melitta. Kom war so recht der Ort für den poetischen, phantastischen Sinn des jungen Mädchens, und Hunderte von interessanten, charakteristischen Skizzen waren die Frucht des dortigen Aufenthaltes. Wie glücklich aber gestalteten sich auch die Verhältnisse für Melitta's Kunst! Wo ihr nur ein Modell gefiel, sorgte der gütige Vater, daß sie es erhielt und mochte es kosten, was es wollte. Auf die gewichtigen Empfehlungen, die Herr von Herder nach Rom gebracht, waren seiner Tochter alle die vielen reichen Kunstmempel der herrlichen Stadt geöffnet und Melitta konnte die Werke der größten Meister kopiren, wo sie immer wollte.

So hatte die junge Künstlerin auch eines Tages in einem der Säle des Vatikan geweilt, um die Kopie eines Meisterwerkes zu machen, als sich ihr ein junger, höchst interessanter Mann nahte, der bald mit dem Vater in ein Gespräch verknüpft war. Der junge Mann nannte seinen Namen — Wolfgang Meindel, — einen der berühmtesten Namen seiner Zeit.

Vater und Tochter waren entzückt, die Bekanntschaft dieses bedeutendsten Künstlers gemacht zu haben, der von Rom aus seine Werke in die Welt verschickte und Alles staunen machte.

Gleiche, glühende Begeisterung für die Kunst schlang bald ein inniges Band um Melitta und den jungen Maler, und es währte nicht lange, so

trat Melitta mit der ihr eigenen schnellen Entschlossenheit und Festigkeit zu ihren Eltern und erklärte, daß sie sich dem neuen Freund vermählen wolle.

Allerdings wäre ein ebenbürtiger Schwiegersohn den Eltern lieber gewesen, aber Herr von Herder war im Grunde freidenkend genug und achtete die Künstler zu hoch, um seine Tochter durch eine solche Wahl gedemüthigt zu sehen. Auch kannte er sie genugsam, um sich nicht der Hoffnung hinzugeben, daß er im Stande sei, auf die Heirath seiner Tochter einzuwirken. So gab er denn in Gottes Namen seinen Segen und das junge Paar schwebte in einem Meere von Seligkeit.

Wolfgang Meindel ersah in seiner Braut ein Ideal und diesem angemessen malte er sie auch. Das Bild hat viel Aufsehen auf den Ausstellungen gemacht; es war Melitta's Portrait, aber als Muse gemalt, mit dem Vorber in dem langwallenden, gelbbraunen Haare und der goldenen Leier in der Rechten. Mit diesem Bilde zugleich erschien Melitta's erstes Werk „Römische Kinder mit Früchten und Blumen auf den Stufen einer verfallenen Säule spielend.“ Es war ein frischcs Bild voller Poesie und Leben, das dem Talent seiner Schöpferin viele Freunde gewann. Viel trug zu der schnellen Beliebtheit, die sich Melitta's Name errang, auch wohl das Interesse bei, das die Leute an ihrer Persönlichkeit selbst zu nehmen begannen, denn das entzückte Auge des Bräutigams hatte natürlich das Portrait der Geliebten von der vortheilhaftesten Seite aufgefaßt und seine geliebte Künstlerhand einen Liebreiz über ihre Züge verbreitet, daß sie mehr diejenige eines Engels, als eines sterblichen Mädchens zu sein schienen.

Die Hand des Priesters vereinigte die Liebenden und das junge Paar trat eine weite Reise an, die es bis nach Spanien führen sollte, denn Wolfgang Meindel liebte, lustig durch die Welt zu streifen, und Melitta, die eigenwillige, herrische Melitta kannte nunmehr keinen andern Wunsch, als den ihres jungen Gatten.

Die Kunde von der Verheirathung und Abreise der Jugendgenossin traf Maria, als sie gerade einen der frühesten Tage des Lebens ertrag, an dem Tage, wo die verwaiste Familie das kleine, ihr so lieb gewordene Häuschen verlassen und eine noch viel bescheidenere Wohnung aufsuchen mußte.

Freilich war Maria sicher, daß Herr von Herder Gebuld mit ihnen haben, daß er nicht gewalttham seine Miether zu sofortiger pünktlicher Zahlung zwingen würde, wie sein Verwalter es that, und schon oft hatte sie daher die Feder angelegt, dem Fernen bitend zu schreiben. Aber das arme Mädchen vermochte es nicht. War es nicht gar zu schrecklich, gerade ihm, dem Beförderer und Beschützer ihres Talents, eingestehen zu müssen, daß seine Güte verschwendet gewesen, daß sie nichts genügt, daß Maria nicht einmal im Stande sei, sich nothwendig durch ihre Kunst zu ernähren? Das eingestehen — und gerade jetzt, wo die Genossin ihrer Kunst soeben ihre ersten Triumphe feierte?

Nein, das vermochte Maria nicht, und so verließ sie mit den Thren zerrissenen Herzens das liebe, kleine Heim, an dem die Seele Aller hing, und zog in ein paar kleine Hinterstübchen, für welche der Mietzins nur ein Drittel des vorigen betrug.

Da saß nun die arme Witwe mit ihren drei Kindern, und ihre Wangen, die seit einiger Zeit schon zu welken begannen, wurden blässer als zuvor, und die armen Augen mußten von Morgens bis Abends bei angestrengter Arbeit ausharren. Ihre treue Gehilfin war Veronika; emsig nähte das junge Kind Tag für Tag, um doch auch etwas zur Unterhaltung der Wirkthchaft beizutragen.

Noch ging Magda in die Schule, aber die Vorsteherin derselben hatte bereits an Maria geschrieben, daß sie nicht länger gesonnen sei, das Mädchen ohne Honorar zu behalten, man solle sorgen, daß die Schuld abgetragen werde.

O wie gerne hätte Maria das gethan, aber wo sollte das arme Mädchen die Summe bei ihrem immer felteneren und spärlicheren Verdienste aufbringen?

(Fortsetzung folgt.)

Allen Freundinnen

der beliebten „Frühlingsblumen“ die höfliche Mittheilung, dass ich, den vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, nun wieder **Blumen-Setzlinge** per Post versende. Die Verpackung ist so eingerichtet, dass dieselben vollständig frisch und gut in die Hände der werthen Besteller gelangen. Bis Mitte September versende nun 100 junge **Pensée's**-Pflanzen (Denkmeinen), grossblumige, mit prachtvollen, neuen Farben, für Fr. 4, do. zweiten Ranges für Fr. 2. **Mimulus**, in 15 hübschen Sorten, per 100 für Fr. 3. **Frühlings-Silenen** (niedere, lebhaftröthe) per 100 für Fr. 2 und **Bellis** (weisse und rothe), per 100 für Fr. 1. Meinen werthen Abnehmern von Samen jeweils 25% billiger. — Später tritt wieder eine Preiserhöhung ein. — Die Zusendung geschieht franko und lege ich immer eine Anleitung zur Pflanzung und Behandlung gratis bei.

Die Frühlingsblumen werden bekanntlich nur dann recht schön, wenn sie im Herbst schon gepflanzt werden.

Höflichst empfiehlt sich
Andelfingen, den 1. September 1882.

M. Baechtold, Gärtner. [497]

Kleiderstoffe, rein wollene, liefert jedes Mass und in allen Farben zu billigsten Fabrikpreisen — Muster franko —
Paul Louis Jahn in Greiz i. V.

490]

Soolbad Rheinfelden.

Hôtel & Pension „Schützen“.

Dieses best renommierte Hôtel befindet sich in schönster, ländlicher und geschützter Lage, inmitten schattiger Anlagen und grüner Wiesen und eignet sich ganz besonders auch zu angenehmem **Herbstaufenthalt**. — Comfortable Zimmer, grösstentheils mit Aussicht auf das reizende Rheinthäl; Badeeinrichtungen auf's Beste renovirt, durch Douche und Inhalations-Säle nach den neuesten Systemen vergrössert. — Küche und Keller äusserst sorgfältig gehalten. **Walliser** Trauben für Kuren wie in **Bez** und den übrigen Stationen des Genfersee's. Milchkur, Kurmusik, Omnibus an den Bahnhöfen. Mässige Pensionspreise. Prospectus franco. (H 3326 Q) [465]
Höflichst empfiehlt sich
A. Zraggen, Propr.

Blumen-Freunden,

die sich im Winter ein freundliches Heim und auf das Frühjahr schöne, farbige, frühe Frühlingsboten verschaffen möchten, offerirt Unterzeichneter zu billigen Preisen folgende Artikel:

I. Winter- und Frühlingsblumen für Zimmer-Kultur in Töpfen.

- | | |
|---|--------------------------------------|
| Primula chinensis , chinesische Topfprimeln in allen Farben, weiss, violet, roth, purpur, carmoisin, finbraun mit Topfballen aus 1 1/2 bis 2" Töpfen | pr. 100 pr. Dtzd.
Fr. Rp. Fr. Rp. |
| Dergleichen gefüllt blühende, weisse, starke Pflanzen | 15. — 2. —
60. — 8. — |
| Cineraria hybrida , grossblumige, hohe und niedere, aus 3" Töpfen | 15. — 2. — |
| Cyclamen persicum , diverse Sorten | 80. — 12. — |
| Camelien, Azaleen, Rosen, Libonien und viel andere mehr, billigst. | |

II. Frühlingsblumen für Freiland und Garten

(gegenwärtig beste Pflanzzeit, um Erfolg zu haben).

- | | |
|---|--------------------------|
| Anemone hepatica , Leberblümchen, gefüllte, rothe | 25. — 3. — |
| Anemonen , gefüllte und einfache, grossbl. hol. in Knollen extra | 15. — 2. — |
| Arabis alpida , gut für Borduren mit weissen Blumen, gleich nachdem der Schnee schmilzt überdeckt | 10. — 1. 50 |
| Aurikeln , Primula auricula oder Sammt-Primeln, vortreffliche Sorten, engl. und Luiker, gepuderte | 25. — 3. —
15. — 2. — |
| Primula veris , schönste Sorten engl. Garten-Primeln | 15. — 2. — |
| " acaulis , einstenglige, diverse Farben | 15. — 2. — |
| " gefüllte, weisse, extra schön | 60. — 6. — |
| Bellio perenis , Massliebchen oder Müllerblüml, weiss | 5. — 60 |
| " " brillant, schönste, leuchtend rothe | 6. — 80 |
| " " aucubaefol. und Hygländer | 10. — 1. 20 |
| Myosotis alpestris , Alpenvergissmeinnicht, hohe und niedere, weisse, rothe, blaue und hellblaue, stark | 5. — 60 |
| Myosotis , dergleichen einmal repiq. Sämlinge | 3. — — |
| " dissitiflora , blüht früher und grösser, braucht Schutz | 5. — — |
| " sibirica , sibirisches Vergissmeinnicht, auch Hühner-änglein genannt, ausdauernd, sehr schön | 15. — 2. — |
| Veilchen , gefüllte und einfache, weisse, blaue und violete | 25. — 3. — |
| Viola cornuta perfection , Alpenveilchen, immerblühend, sehr geeignet für Teppichbeete, weiss, blau und gelb | 20. — 2. 50 |
| Viola tricolor, maxima Pensé , Stiefmütterchen, Denkeli, in ausgewählten grossbl. Prachtsorten, französischer und englischer Zucht, auch Lüneburger, sortirt oder im Romel | 10. — 1. 20 |
| Arabis alpida , blüht gleich nachdem d. Schnee schmilzt, schön weiss | 10. — 1. 20 |
| Dianthus plumaris alba pl. , liefert im Juni schönste weisse, wohlriechende Nelken. | |
| Hottaya jap. Spir. jap. , sehr gut zum Treiben mit ihren weissen Blumen, bereits unentbehrlich für Binderei | — 5. — |
| Iris pumilla coerulea , schöne blaue, 10 cm. hohe Iris | 20. — 2. 50 |
| Phlox verna, subulata, nivalis, Nelsoni , sehr schöne Rasen bildende Pflanzen, die sich im April bis Mai ganz mit ihren weissen, rothen und violeten Blüten überdecken | 25. — 2. 50 |
| Silena pendula, alba carnea, ruberimo , gefüllt und einfach, starke, piquirte Pflanze, schön für Teppichbeete | 2. — — |
| in Verbindung mit Myosotis alpestris . | |

Blumenzwiebeln aller Art, als: **Hyacinthen**, gefüllte und einfache, für Topf und Garten, desgl. **Tulpen**, früh und spät, **Tazetten**, **Narzissen**, **Jonquillen**, **Lilien**, **Crocus**, **Scilla**, diverse Sorten, **Ranunkeln**, **Anemonen**, **Kaiserkronen**, **Schneeglöckli**, gefüllte und einfache, **Gladiolus** etc. etc. werden ebenfalls zu billigen Preisen, I. Qualität, geliefert, von dem sich bestens empfehlenden
481] **J. Altwegg**, Handelsgärtner, Rüti (Zürich).

Vakanz-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgelegte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Reichsmark beizulegen. — Einrückungen in der „Vakanz-Liste“ kosten per Zeile 20 Cts. — Besügliche Aufträge sind an die Expedition zum „Landhaus“ in Neuchâtel-St. Gallen zu adressiren.

- Es suchen Stellung:**
- 403. Eine brave, bescheidene Tochter, die schon etwas von den Hausgeschäften und vom Nähen und Bügeln versteht und gut mit Kindern umgehen kann. Gute Behandlung erwünscht.
 - 404. Ein junges, ordentliches Mädchen von achtbaren Eltern zur Beforgung der Zimmerarbeiten in einem Hotel. Familiäre Behandlung erwünscht.
 - 405. Ein zuverlässiges Mädchen, das wirkliche Liebe zu Kindern hat und im Umgang
- und in der Behandlung derselben vertraut ist und auch Kenntnisse in den Handarbeiten, Glätten inbegriffen, besitzt, als Kindsmädchen.
- 406. Eine fleissige Tochter, die den Modeberuf erlernt hat, als Volontaire.
- Stellungen offen für:**
- 275. Nach St. Gallen: Ein treues, zuverlässiges Mädchen, das die Hausgeschäfte kennt und auch im Köchen geübt ist. Gute Zeugnisse erforderlich.

Compagnie Singer von New-York.

Fabrik in New-York. **Singer** Fabrik in Glasgow.

Nähmaschinen.

Die besten und billigsten für Familien und Ateliers.

Garantirt auf Factur.

= 3 Fr. per Woche, = 10⁰/₀ Sconto gegen Baar. =

Unterricht gratis. — Preisocourant franco.

Die Vorzüglichkeit der Maschinen der Compagnie „Singer“ ist bewiesen durch: 4 Ehrendiplome und 110 Medaillen erster Klasse.

Jährlicher Verkauf Fünfhunderttausend Maschinen.



Jede Singer-Maschine muss nebenstehende Marke und den Namen „Singer“ in Worten tragen.

Jede Singer-Maschine muss nebenstehende Marke und den Namen „Singer“ in Worten tragen.

Filialen der Compagnie „Singer“:

Genf, boulevard du Théâtre 4.

- | | |
|---------------------------------|-------------------------------|
| Basel, Gerbergasse 40. | Lausanne, rue Saint-Pierre 2. |
| Bern, Gerechtigkeitsgasse 105. | Neuchâtel, Terraux 3. |
| Chaux-de-fonds, rue du Puits 8. | St. Gallen, Brühlgasse 13. |
| Zürich, Bahnhofstrasse 66. | |

Keine Sommersprossen,

Finnen, Mitesser, Falten des Alters, braune und gelbe Flecke entstellen das Gesicht, wenn man die **Orientalische Rosenmilch** von Hutter & Cie. in Berlin, in Flacons à Fr. 3, anwendet. Damen kann dieselbe als das einzige sichere Erfolg habende Toilettenmittel dieser Art empfohlen werden.

Dépôt bei **J. U. Locher**, Marktgasse in **St. Gallen**. [488]

Carl Grüning, Marktgasse, Bern,

Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,

empfiehlt bestens

Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit**, sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden**. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen**.

Weitere Depots sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408]

Trauerhüte,

in reicher Auswahl, sind stets vorrätzig im Modegeschäft von

L. Künzler-Graf, Neugasse 18.

Nach Auswärts sende gerne Auswahlsendungen. [462]

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418]

Eduard Lutz in **St. Gallen**.

Muster sende franco zur Einsicht.

Kunst-Portraits

und [459]

Stempel aller Arten

von

PAUL RENHAS,

Sprach- u. Stenographielehrer,

Rorschach.